

# Providenzkonzert zu Himmelfahrt

## Hanna Schwalbe spielte Beethovens Große Sonate in Providenzkirche

Es war der Sonntag nach Christi Himmelfahrt, der 12. Mai, der bislang sonnigste Tag dieses Jahres. Für die Providenzkirche bedeutete dies nach dem Erwachen aus dem kalten Winterschlaf eine intensive Lichtdurchflutung bis in die späten Abendstunden. Genau richtig, um den Sommer mit einem Klavierabend einzuläuten. Zu Gast war die junge Pianistin Hanna Lucia Schwalbe aus Hannover, die nach zahlreichen nationalen und internationalen Preisen erst im Februar ein Stipendium der Yamaha Music Europe Foundation gewonnen hatte.

Hanna Schwalbe begann den von der Jahrhundertwende-Gesellschaft e.V. veranstalteten Klavierabend mit den Papillons von Robert Schumann, einem Zyklus, der sich um den Maskenball aus Jean Pauls Buch „Die Flegeljahre“ dreht, auf dem die Zwillingbrüder Vult und Walt beide um die Hand der verehrten Wina anhalten. In den zwölf Stücken mit Walzern und Polonaisen variieren die Stimmungen von romantisch bis grotesk, von lieblich bis kräftig. Ergänzt wurde dieser Zyklus an diesem Abend durch die virtuoseren Scherzi der Clara Schumann, passenderweise die Ehefrau Roberts, wobei der bemerkenswert sonore Bass sowie der kristalline Diskant des 2020er August-Förster-Flügels, dessen Klangresonanz durch den mäßigen Widerhall in der Kirche ohne zu verwischen raumausfüllend angehoben wurde, der Pianistin die Koloratur an die Hand gab, diese verschiedenen Stimmungen lebendig auszuspielen.



*Hanna Schwalbe vor dem andächtigen Satz der Großen Sonate.*

In der zweiten Hälfte begab sich Hanna Schwalbe dann mit dem sechsten Schlag des Abendgeläuts an ihr Konzertdebut der Großen Sonate für das Hammerklavier von Ludwig van Beethoven. Dieses technisch wie interpretatorisch tiefgründige Epos war dem „Erzherzog Rudolph von Österreich - Kardinal und Erzbischof von Ölmütz“ gewidmet und beinhaltete, wie die Titel andeuten, eine höfische Sonate mit religiösem Oberton. Dabei warfen schon die erstmalig von Beethoven vorgegebenen Metronomzahlen wegen der Spielbarkeit Fragen auf. Hanna Schwalbe wählte für den ersten Satz jedenfalls ein Tempo, das Beethoven bestimmt gefallen hätte, auch wenn das Publikum seine Aufmerksamkeit in der Kirche mehr der Sentimentalität als dem Tempo gewidmet haben wird.

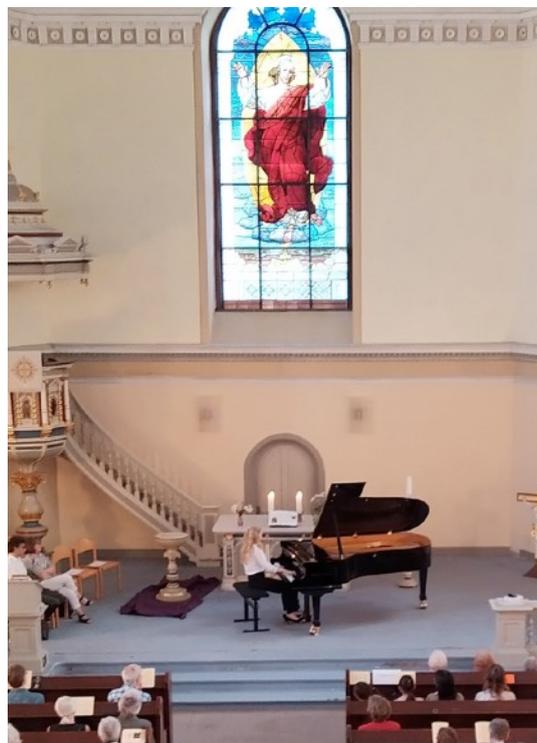
In dem ersten Satz gaben fanfarenartige Akkorde den Takt vor, die Hanna Schwalbe im Kontrast mit immer wiederkehrenden, juvenilen Trillern in eine heitere Idylle zerfließen ließ. Der zweite Satz war dann ein mit Noten geballtes Scherzo, in das die grazile Pianistin ihre ganze Energie hineinlegte, um an dessen Ende nach bereits zweieinhalb Minuten in eine tiefe und andächtige Ruhe überzuleiten.

In der besinnlichen Stille der Providenzkirche, neben den in Gold lodern den Altarkerzen, die letzten Kapitel des Johannes-Evangeliums in der Bibel aufgeschlagen, begab sich Hanna Schwalbe dann an den trauernden, andächtigen dritten Satz. Es ist der längste Satz, den Beethoven überhaupt geschrieben hat und

für den die Pianistin weniger ihr Tempo oder ihre Virtuosität benötigte. Es war vielmehr eine interpretatorische Vigilanz über fast 20 Minuten, bei der die Trauer immer wieder durch Trost, Hoffnung und dankbarer Freude überrascht wurde und bisweilen sogar zu majestätischem Stolz aufstieg; - bei der das Publikum mit der Hingabe zu der mit scheinbar goldenen Händen gespielten Musik von einer immer wieder aufkeimenden Lebendigkeit berührt wurde - vielleicht so wie Jesus die Menschen einst mit seinen Händen berührte.

Mit der Überwindung der Trauer und dem Ausklang dieses stillen Satzes kehrte die Pianistin dann aus der tiefen Andächtigkeit zurück und wagte sich an die Fuge des vierten Satzes. Die Fuge gilt technisch als eine der komplexesten Kompositionen. Hanna Schwalbe spielte sie in einem immensen Tempo rauf und runter, legte dabei in jede der vielen Einzelstimmen eine charismatische Akzentuierung, steigerte das Tempo zum Ende hin dann noch einmal, um die gewaltige Sonate schließlich mit hoch wehender Fahne zu ihrem Ende zu bringen und ausklingen zu lassen.

„Es war vollbracht!“, wird sich Jesus vielleicht an seine eigenen Worte erinnert haben, als er in diesem Moment aus dem Christusfenster erquickt auf die Pianistin herunterblickte.



*Hanna Schwalbe spielt mit immensem Tempo die Fuge rauf und runter.*

Den kräftigen Applaus des Publikums beantwortete die Pianistin dann noch mit der Bagatelle Nr. 3 (op. 126) von Beethoven. Es war zum Abschluss ein Stück, mit dem Hanna Schwalbe durch ihre subtile Ausgestaltung jeder feinsten Nuance und emotionalen Bewegung eine Atmosphäre der Eintracht entstehen ließ, die den Glauben an die heilsamen Kräfte in einer zerrütteten Welt über jeden Zweifel erhaben werden ließ.

Jens Keienburg

#### *Konzertorganisation*

Larissa Ivankovic  
Dr. Julia Ageyeva Hess  
Dr. Jens Keienburg  
(Martin Kessel)

mit der Pianistin Hanna Schwalbe

